I.

Welche Mundart hat den Lautwandel u>o am folgerichtigsten durchgeführt?

1. Mhd. u vor Nasal in geschlossener Silbe.

In den Berichten Wredes über Wenkers Sprachatlas ist die Grenze u/o für Pfund und Hund zu finden. Nach diesen Angaben herrschen die o-Formen durchaus zu beiden Seiten des Niederrheins und an der Mosel, also in Niederfranken und Mittelfranken; nur die Stadt Köln mit Umgebung macht hier wie anderwärts eine Ausnahme.

Die Scheidelinie läuft von Isselburg im gleichen Abstande vom Rhein bis Essen, deckt sich also so weit mit der niederfränkisch-sächsischen, schließt dann eine Anzahl der auf sächsischem Gebiete liegenden Industriestädte ein, deren Mundarten besonders im Vokalismus fränkisches Gepräge zeigen, ebenso den größeren Teil des Siegerlandes, überschreitet hierauf oberhalb der Lahnmündung den Rhein und zieht in südwestlicher Richtung den Hundsrück entlang bis in die Gegend von Metz.

Innerhalb dieses Gebietes ist zunächst das **Niederfränkische** zu betrachten.

Die bedeutenderen Grenzorte mit o-Formen sind hier: Kleve, Xanten, Wesel, Dinslaken, Orsoy, Mörs, Duisburg, auf sächsischem Gebiete: Werden, Kettwig, Velbert, Ratingen, Neviges, Wülfrath, Elberfeld-Barmen, Ronsdorf, Lennep, Remscheid, Solingen, Wipperfürth.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei den folgenden Firmenich entnommenen Belegen ist die veraltete, etwas umständliche Schreibung vereinfacht: de son, sondag, sonəšin, non, nönəkes Nönnchen, bəgon begann, bəgonən, gəwonən gewannen, gəwon gewonnen, könən, kos kosən konnte konnten; šwomən schwammen, klomən, komər, dom, štom, gəbroms, gəsoms, gəmompəl, löməl, klompən, lompə, rompəln, ömər immer, römontöm rum und um, omgegənd; söns sonst, ömsöns, öməsös, bont bunt und band, hondərt, montər, ondər, öndərste, on und, ons, ongə-sond, plöndərn; südlich der Linie Venlo-Werden tritt für nd, nt die Gaumenlautverbindung η, ηk, ηkt ein, sodaß die Formen lauten: besoηəš besonders, oηertöšən unterdessen, hoηərd, boηkt bunt, hoηk, höη Hund, moηk Mund, boη, foη band, fand, geboηən gefunden, plöηərn; hoηər Hunger, joη, jöηəliη, loη Lunge, zoη, getwoηən, betəroη Besserung, enladoη, doηkəl, goηk, hoηk, foηk mnd. gunk, hunk, vunk ging, hing, fing, pl. goηən gingen; vərnonft, könftig.

Mit diesem Lautstande stimmen auch die fränkischen Mundarten der Niederlande überein. Vor n hat das Flämische immer o; daher schon mnl. bonsinc Marder, conne Geschlecht, connen, connste, onnen und jonnen gönnen, onste und jonste, doncken, plonderen; im Nnl. ist freilich unter dem Einflusse anderer Mundarten u eingetreten, also bunzing, kunne kunnen, kunst, gunnen, gunst, dunken, plunderen. Sonst wurde im Niederländischen germ. kurzes u in geschlossenen Silben kurzes o: ton Tonne, zon Sonne, dom dumm, om, omgang, som(me); bond gebonden band gebunden, wond gewonden, vond gevonden, dong gedongen, sprong gesprongen, begon begonnen, won gewonnen, zwom gezwommen schwamm geschwommen etc.; hond, mond, pond; tong Zunge, pronk Prunk, romp Rumpf; auch ochtend as. uhta Morgen, dorst, vorst Fürst.

Zwischen Niederfranken und dem **mittelfränkischen** Gebiete sind keine hemmenden Schranken aufgerichtet. Hier ist offenes

---

Im folgenden ist ə das überkurze e, η = ng, š = sch, χ = gutt. Reibelaut.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Land und der Verkehr kann sich den Rhein und seine Seitentäler auf und ab frei entfalten. So kommt es, daß auch in Mittelfranken bis zur oberen Saar und der Wasserscheide des Hunsrücks, also sowohl in Ripuarien als auch im Moselfränkischen, dieselbe Behandlung des u vorliegt: u, ü vor Nasalen (auch vor s, t, r, χ) zu o, ö, wie i zu e.

Grenzorte gegen Osten sind: Buchholz, Nümbrecht, Waldbröl, Siegen, Freusburg, Hachenburg, Hadamar, Vallendar, Koblenz, gegen Südosten: Kirchberg, Birkenfeld, Merzig, Luxemburg.

Belege: bronəkaš Brunnenkresse, non, son, sondaχ, tonəkīs Tonnenkäse, jönə gönnen, jons Gunst, könə kont jəkont, špenə špon jəšponə spinnen, wenə won jəwonə, klemə klom jəklomə, šwemə šwom jəšwomə etc., lomp, krom, krömdə Krümmung, štom, štromp pl. štrömp, tromp Trumpf, mompr mhd. muntbar Vormund, jrompr Grundbirne, Kartoffel; bont Bund, ein Backwerk, hondərt, mönts ndl. munt Münze, jrontsə grunzen, štrontsə ndd. strunzen sich brüsten, štont Stunde, onfrhofs unverhofft, öməzöns umsonst; mit Mouillierung, deren eigentliches Gebiet das Ripuarische ist: boŋk comp. boŋktər sup. ət boŋks bunt, foŋk Fund, hoŋk Hund, jəzoŋk gesund, moŋk Mund, aber ohne Nasal mufəl Mundvoll, poŋk Pfund etc., feŋə foŋ foŋə finden fand gefunden; vergl. reŋk Rind. foŋke Funken, toŋkə tunken, kledoŋk Kleidung, štefdoŋk Stiftung, dreŋkə droŋk jədroŋkə trinken, kleŋə kloŋ jəkloŋə klingen, tsoŋ Zunge; ankonəf Ankunft, frnonəf Vernunft, tsonəf Zunft, fönəf fünf, dagegen ohne Nasal fuftsēn, fuftsiχ.

Besondere Beachtung verdient der Nasal ŋ, der durch Mouillierung aus n entstanden ist. Er gehört zu einer Reihe von Lauten, vor denen die ursprünglich langen û, ȗ (= Umlaut von germ. û und Monophthongierung für germ. iu) und î gekürzt wurden; vor ŋ aber trat außerdem noch Senkung zu o, ö und e ein, z. B. broŋ mhd. brûn braun, bröŋələχ bräunlich, tsoŋ pl. tsöŋ mhd. zûn Zaun, nöŋ mhd. niun neun; vergl. weŋ mhd. wîn Wein, meŋ mein, aber neutr. ohne Nasal mī.

Aus dieser Flut von o-Formen tritt als Insel die Stadt **Köln** heraus. Während ihre Mundart im Konsonantismus

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ripuarisch-mittelfränkisches Gepräge zeigt, läßt sie bei jedem Vokal und bei den Diphthongen Unterschiede gegenüber der Umgebung erkennen. „Der stolze Bürger mochte wohl anders sprechen wollen als der ungebildete Bauer."

In Köln heißt es zwar nonə, son, sonəštrōl, tonə, söns sonst, aber besundəš, afsundəš, sundər ohne, hundərt, undərpand, huntsə, künə kunt künt können konnte könnte; om, komər, krom, aber frum, štrump pl. štrümp, lumbat franz. lombard Leihhaus, kumpēr, kumpot, kumede Komödie, kunsens; huŋər, tsuŋ, fuŋkə Funken, juŋk, meinuŋk, jədruŋkə; buŋk bunt, fuŋk Fund, huŋk Hund, jəsuŋk gesund, jruŋk Grund etc., bruŋ braun; auch i bleibt: miŋ mein.

Jenseits der angegebenen Ostgrenze widerstreben die **Niedersachsen** der fränkischen Neuerung und über ihr weites, flaches Gebiet hin bleiben die alten u unangetastet.

Die Mundartproben bei Firmenich bestätigen dies für die Grenzorte Dingden bei Bocholt, Recklinghausen, Wattenscheid, Altendorf, Hattingen, Schwelm; nur könən, foŋk, goŋk fing, ging ist neben druŋk, suŋk trank, sank in Gebrauch.

In Mühlheim a./Ruhr ist sogar jedes hd. o vor Nasal zu u geworden: barun Baron, kanun Kanone, ferner heißt es sun Sonne, nun, tun, tuŋ Zunge, trum Trommel, us uns; vor nd, nt, mb, mp, ld, lt ist u zu uŭ geworden: buŭnt bunt, huŭnt, χəsuŭnt, fuŭnt fand, puŭnt Pfund, huŭnərt, bəsuŭnəs besonders, kruŭm, puŭmpə.

u-Formen herrschen ferner in der Grafschaft Mark, im Sauerland, in Münster, Dortmund, Soest usw. Durch das Siegerland endlich geht eine Spaltung; es heißt dort son, gon gönnen, sonrn, hont, ront; gəsoŋə gesungen, fonə gefunden, onr unter, honrt, aber im Ferndorfischen jəsuŋə, jəfuŋə, uŋr, huŋrt, allgemein luŋ Lunge zuŋ, aber joŋ, hoŋr.

Was die Südgrenze des Lautwandels anlangt, so will Bremer nicht die des Sprachatlasses, sondern nur die ripuarische gelten lassen, da sich zahlreiche Ausnahmen mit u noch bis Prüm und Densborn in der Eifel finden. In dieser Gegend selbst herrscht ein Doppellaut: suonə, besuonərs, huonərt, štuonə

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stunde, jəsuond, uonmiglix, juoŋ ging, jouŋ jung, duom, eruom herum, uomsos.

Trier dagegen bietet ausnahmslos o-Formen, ebenso Deutsch-Lothringen sondex, gront, hont, pont, konst, šton Stunde, won Wunde, joŋ jeŋst, oŋrn Mittagsruhe halten zu mhd. undərn, Merzig kennzeichnet sich durch die verschiedenartige Behandlung des u als Grenzort: joŋk, hoŋər, kromp, šdomp Stumpf; boant (off. o + schw. a) bunt, groant, moantər, poant, hoanərt, woanər, ebenso Birkenfeld: dsuŋ Zunge, dsunfd, luŋ, huŋa, juŋ, hunəd, aber drom Trommel, bromə, kromb, hond, gəsond, phond, sonšd etc., am Rhein hat Koblenz fast nur o-Formen, dagegen Oberwesel, Bingen und Mainz nur u-Formen.

Der Lautwandel ist also von Ripuarien aus die Mosel aufwärts weit nach Südwesten vorgedrungen; Rheinfranken links des Rheins blieb frei.

Im folgenden sollen die übrigen **mitteldeutschen** Mundarten rechts des Rheins betrachtet werden.

Nach Wrede spricht man pond/pfond in einem schmalen Gürtel, der sich an das Mittelfränkische anschließt und mit Freilassung des Taunus und Niederhessens über Hessen-Nassau, das Hennebergische und südwestliche Thüringen bis Erfurt und Rudolstadt hinzieht.

Dagegen ist erstens zu bemerken, daß der räumliche Zusammenhang fehlt; denn vom Taunus und der unteren Lahn reicht ein Streifen mit zahlreichen u-Formen nordwärts über den Westerwald zur nd. Grenze. Nassau hat sonərn, aber gəbunə, gəfunə, hunərt, unə, hund, pund, štrump, šdump, juŋ, gəšpruŋə, Limburg und Weilburg bəsunərs, sunst, kunt konnte, herunər, drumə Trommel, trumbetər, Herborn und Dillenburg bəsunərs, sunst, unər unter, usər unser, aber beson besonnen, Amt Eder brunən, hunərt, junfər, špruŋk, Kassel günən, künən, besunəršt, umsüst, wunər, juŋ.

Zweitens ist in dem vielgestaltigen Gebiete die Behandlung des Vokals sehr abwechslungsreich. Erhaltung, halbe und ganze

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Senkung und bes. vor nd, nt, mp verschiedenartige Diphthongierung stehen nebeneinander.

So spricht man in Nannheim bei Wetzlar bromə, somə, dom, krom, šdom, lombə, šdromb, aber grŏənd, hŏənd, pŏənd, rŏənd, dŏənst, rŏəntsəl, hoənəd hundert, woənər, soəst sonst, ean und, mit nas. oi ois, oisər uns unser, mit nas. u die Vorsilbe un-, oadiŋ Ordnung, aber luŋ Lunge, juŋ, huŋər, gəsuŋə gesungen, gəsuŋgə gesunken.

In der nahen Wetterau tritt als Doppellaut uo auf: huond, puond, ruond, huonəd, gəfuonə, kuonə Kunde; sonst sunowend, aber donə Tonne, sonərn sondern, wonərn (Crecelius: „Wir Wetterauer sprechen nicht rein aus"). An der Schwalm heißt es ünsə unser, kün können, mer kün man kann neben er kont ihr könnt, sost sonst, šmonzlər und sogar wieder mit Gutturallaut boŋt bunt, stoŋ Stunde, gəsoŋd gesund neben gəsondhet, joŋ, jomfər.

Ebenso bunt geht es in Blankenheim unweit Bebra her: son Sonne, gon gönnen, gəšbon gesponnen, homəl, droməl, drombêd, jomfər; in wenigen Fällen ist u rein erhalten: hunərd, uns, un und, mundər, mundorjəl Harmonika, wunš, daneben aber blondər, bronsd, donsd, fərhonds verhunzen, edsondər mhd. itzunder, šton Stunde, dann wieder mit Guttural oŋən unten, woŋər, šroŋ mhd. schrunde, šloŋk mhd. slunt, meist aber verwandelt sich u vor nd, mb in oi: boind, hoind, gəsoind, groind, poind, roind, loimbən Lump, auch soindəχ neben son (vergl. feŋ finden, bleŋk blind neben keind Kind pl. keŋ); unflōd mhd. unvlât neben oŋkrüd Unkraut wie droŋkən betrunken, karfoŋkəl.

Auch im nahen Hersfeld wird u verschieden behandelt: son, kon gönnen, komər, krom; fuŋkə, phuŋkt, šmuntsəl, aber foŋ Fund, honərt, khon Kunde, khonst, onrejt Unrecht, on und, šton Stunde, wonər, wonš; hoŋər, joŋ, loŋ, hofnoŋ; endlich ist u vor nt, mp zu o + off. u geworden: kloumpə, roump, štoump, pount bunt, rount, kəsount, auch sountōk neben son.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Östlich der Rhön ist das bereits oberdeutsche Hennebergische mit mannigfaltigem Ersatz für u zu beachten: sondiχ, gəfona, bromə, dom, komər, drombätər, mit dunklem a låmp, kråmp, såmpf, håŋər, špråŋ Sprung; im südlichsten Streifen, im Grabfeld, bont, gəsond, grond, hond, pfond pl. pfon, donst, konst wie wend Wind, blonər Plunder, honərt, wonər Wunder wie lenə Linde, ston Stunde, joŋ, zoŋə, doŋkəl wie deŋ Ding; dagegen tritt im größeren Teile des Gebietes vor nd ein Doppellaut oi (öi, åi) auf: hoind, groind, pfoind, vor ŋ aber åu (åui): jåuŋk, zåuŋə Zunge.

Schon thüringisch, also wieder mitteldeutsch ist die Mundart von Salzungen, obwohl es noch diesseits des Rennsteigs liegt. Hier ist ebenfalls u vor n + Dental meist oi: boindiχ bunt, groind, hoind pl. hůn, doinsd, daneben auch ů (Mittellaut zwischen u und o) in můndər, fůnsəl, ůn und; sůndiχ, sůnåwə Sonnabend, sůsd, gůŋ ging, lůŋər lungern, růŋks fränk. raŋkən großes Stück Brot, vərkrůmbd, daneben noch hoŋər, joŋ, oŋə unten; onsə unser, joumpfər.

Ähnlich verhält sich die Mundart von Ruhla: sondiχ, nonə, bəsonən, gəwonən, šponən spannen; foind Fund, groind, hoind pl. hon, roind, woinš und wåunš; donst, konst, honərt, wonər, ston Stunde; oŋən unten, gəboŋən gebunden, foŋən fanden, sing. foŋ, soŋən sangen sing. soŋ; jåuŋ.

In Eisenach ist bereits kein reines o vor n + Kons. mehr zu hören, sondern ein Mittellaut zwischen u und o: hůnd pl. hůnə, gəsůnd, růnd, ůn und, ůns, hůnərd, štůn Stunde, ůŋən unten, jůŋ, jeŋlχən Jüngelchen, gənuŋk, gəfůŋən gefunden; krůmb, sůmf, šdrůmf pl. šdremf. Erfurt endlich kennt nur wenige o in on, ons, onsr, oŋr, aber suntag, bəsundər, sunst; druml neben dom, kromp; kluŋ, zwuŋ, šduŋk, suŋk, druŋk klang, zwang, stank, sank, trank, fuŋk, guŋk, huŋk fing, ging, hing.

Die nördlich von diesem Gürtel, also ungefähr jenseits des 51. Breitegrades herrschenden md. Mundarten: Niederhessisch und Nordthüringisch, die weit nach Osten reichenden: Nordostthüringisch, Ostsaalisch, Altenburgisch, Meißnisch, Lausitzisch, Vogt-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ländisch, Erzgebirgisch, Schlesisch, endlich die im Süden angrenzenden: Itzgründisch, Main- und Rheinfränkisch abgesehen vom Oberhessischen bewahren u vor Nasal.

Daß diese Senkung des u vor Nasal auch anderswo erscheint, kann nicht überraschen. Von den Mundarten Siebenbürgens, die mit dem Moselfränkischen in Beziehung stehen, soll unten die Rede sein, ebenso von der des Glatzer Berglands. Der südlichste Teil des Vogtlandes hat son Sonne, wie wend Wind und das Schwäbische senkt jedes u vor Nasal zu nasaliertem o oder seltener ao, wie i zu nasaliertem e. So zeigt sich auch der schon öfters erwähnte Übergang von nd zu ηk, η und n zu η, der als sein eigentliches Gebiet Ripuarien und das südliche Niederfranken umfaßt, weiterhin in Oberhessen und Thüringen, sogar in Bayern am Inn heißt es nach Brenner gwuηa gewonnen, šteηa und im Algäu siη für sîn, ohne daß an einen Zusammenhang oder eine Entlehnung zu denken ist.

Ergebnis dieses Überblicks über die heutigen Mundarten: Der ausnahmslose Übergang von u zu o vor nn, mm und n, m + Kons. ist dem Niederfränkischen und dem weitaus größten Teile des Mittelfränkischen eigen. In dem besprochenen Streifen Mitteldeutschlands unterliegt u einer je nach der Art des Nasals verschiedenen Behandlung, zum Teil einer Diphthongierung.

2. Mhd. u vor Nasal in offener Silbe.

Während bei den bisher behandelten Beispielen längere Reihen vorlagen, handelt es sich bei mhd. künec, münech, son ahd. sunu und sumer um wenige Wörter, die in mundartlichen Darstellungen und Proben nicht immer zu finden sind; dies gilt bes. für Sommer. Ferner wird König als ein Wort des öffentlichen Lebens ebenso wie Kaiser schon vielfach dem Hd. entlehnt und nur der Zaunkönig oder der Kegelkönig bewahren die echte mundartliche Form. Sohn ist in manchen Gegenden durch Junge oder Bube ersetzt, fehlt also, aus einem naheliegenden Grunde auch Mönch, wofür außerdem lieber die Ordensnamen verwendet werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Immerhin kann folgende Zusammenstellung geboten werden: Heinrich von Veldeke hat koninc, koninginne, son, somer, die holl. Schriftsprache koning, monik, zoon, zomer. In ganz Niederfranken heißt es köniŋ, möŋk, sōn, sŏmər, in Ripuarien könək, Kön Kunigunde, mönəχ, son, somər, noch in Stieldorf bei Bonn köneŋk, mönχ, Köln dagegen bewahrt auch hier das Alte: son pl. sön, aber küniŋk, müniχ, sumər, das Siegerland hat sō, somr. An der mittelfr.-sächs. Grenze hat Hattingen möŋk, sön, Mühlheim bereits künəχ, sūn, Schwelm suon, die Grafschaft Mark küəniŋk, Odenthal küniŋ, dreiküniχəndaχ; die Eifel neigt schon zum Moselfr.: kinək, son und suon.

Im Moselfr. läßt Trier nur sōn zu, sonst kĭnik, sŭmər (vergl. die Mundart von Bistritz in Siebenbürgen: zọn pl. zin, kinək, Mintsdrof Mönchsdorf, zumər), Luxemburg, Lothringen sōn, sumər, Birkenfeld khīniχ, sūn pl. sīn, sūma, Simmern kīniχ, sūn pl. sīn, Neuwied kīniχ, Koblenz sēnχə, Dierdorf kēniχ, sūn pl. sēn, Mainz kēniχ, menχ, sōn.

In Westfalen bleibt das Alte: Dortmund hat küöniŋk, suon, Münster kiüniŋk und küəniŋk, suaón statt des zu erwartenden suən mit Anlehnung an das Hd., sŭmr, Soest küəniŋk, müənek, suən, suəm[a], Iserlohn küəniŋk, suən, süənken. Weiterhin heißt es in Lippe sūnə, somər, in Hildesheim kēniχ, meniχ, sēnə Söhne, sumər, in Börssum bei Wolfenbüttel kīəniχ, in Meinersen a. d. Ocker hūsōn Haussohn, Erbe, sonst juŋə, zömər oder zemər, bei Magdeburg kēniχ, sōnə Sohn, ein verschwindendes Wort ist zåanə.

In Hessen sind kēniχ und menχ die gewöhnlichen Formen, in Blankenheim minχ, in Kassel sōn, sonst aber sagt man an der Eder sumər, an der Nidda sū, im Taunus sūn, in Fulda sui.

Auch im Hennebergischen heißt es küəniχ, müniχ, sū dem. suelə, sumər, in Salzungen köniχ, aber zuinkiŋk Zaunkönig und küŋk, kiŋk im Kegelspiel, im Itzgrund küniχ, sū und sūn, sumər.

Das übrige Mitteldeutschland weist nur in der Nähe des nd. Gebietes einige o-Formen auf, so Eisenach kênеχ, menеχ, sōn pl. sēn, somr, Frankenhausen gēnəχ, son, aber sumər,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Mansfeldische kēnəχ, menəχ, sōn (hd. Einfluß), sonst hat Ruhla zuikünək, sūn, sumər, Erfurt sumr, das Vogtland kīniχ, Kīnəšwalə Königswalde, di Kīnəseər die Balsamträger aus Königssee in Thüringen, Minχəraid Münchenreuth, daneben als Lehnwörter kēniχ, meniχ; sū pl. sī, sumr, simriš sommerlich, simrn in die Sommersonne legen, Zwickau minχ in der Bedeutung Singkreisel, simərn.

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß auch bei u vor Nasal in offener Silbe die Mundarten am Niederrhein, Niederfränkisch und Ripuarisch, den Lautwandel vollständig durchgeführt haben. Von den übrigen nd. Mundarten verwehren ihm insbesondere die westfälischen den Zutritt; in den nd. Kanzleien fand er allerdings, wie unten gezeigt werden soll, frühzeitig Aufnahme.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf